

Stäudlin, Gotthold Friedrich: 3. An Schiller (1777)

1 Jüngsthin log das Gerücht! dich habe die Rechte des Todes
2 Mitten auf herrlicher Bahn niedergeworfen ins Grab –
3 Frühe habe des Genius Flamme das schwächere Leben
4 Deiner Hülle verzehrt und sie gewandelt in Staub!
5 Ach da rang um den Sohn Germania weinend die Hände,
6 Und wehklagte: So früh gehst du zu Lessingen schon –
7 Du mein Liebling wie er, in dem ich mit Mutterentzücken
8 Shakespeare und Hume zugleich keimen und reifen mir sah;
9 Des gepries'nes Verdienst als einen rächenden Stachel
10 Schon dem britischen Stolz stolzer entgegen ich hielt!
11 Sprach's und blickte voll Schmerz auf die unvollendeten Male
12 Deines Geistes – so schön in der Entstehung – herab!
13 Da ertönte mit einmal die Kund': Es habe Genesung
14 Ihren Balsam dir sanft über die Schläfe geträuft!
15 Siehe! da jubelten wieder die Tausende, welche dich ehren,
16 Thrante Freude, das Weib, Schillern zu lieben so wert –
17 Und dein zärtlicher Vater! – Mir sagte die fröhliche Kunde
18 Sein helleuchtender, sein himmelaufstrebender Blick!
19 Hättest du ihn gesehen den Blick! Er hätte zu einem
20 Meisterwerke, wie du keines noch schufst, dich entflammt!
21 »meines Daseins Wonne ist mein Einziger! Lächelnd entschlaf' ich
22 Mit dem Gedanken an ihn,« sagt der leuchtende Blick
23 O noch lange – so rufet dein Freund vom Neckargestade –
24 Bleibe des Redlichen Lust! Bleibe du Sueviens Stolz,
25 Die den höhnenden Schwestern entgegen die ewigen Namen:
26 Wieland und Schiller! ruft und zum Verstummen sie zwingt!
27 Mit dem Himmelgefühl der Gesundheit in Ader und Nerve
28 Wandle mutig du fort auf der Unsterblichkeit Bahn,
29 Wunderbarer Proteus! und werd' in vollendetem Größe
30 Deinem glücklichen Volk Shakespeare und Hume zumal.